



FREUNDE
DER UNIVERSITÄT

»Ich unterstütze die Freunde und Förderer, weil ohne sie die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Goethe-Universität viele ihrer Projekte nicht verwirklichen könnten. Es ist gut, Freunde zu haben, und wichtig, Freund zu sein.«

Prof. Susanne Opfermann, Institut für England- und Amerikastudien



Foto: Dettmar

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauzy, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Michael Keller, Dr. Friederike Lohse, Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann, Renate von Metzler, Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wissner

Geschäftsführer

Alexander Trog
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
BLZ 50070010, Konto-Nr. 700080500
Freunde der Universität

Freunde der Universität

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren rund 1.600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit knapp 440.000 Euro rund 240 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie uns doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Lucia Lentos
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12756

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12433

Bitte vormerken

30.06.2014, 16 Uhr
Akademische Feier
Renate-von-Metzler-Saal

Phonologische Untersuchung des kurmandschi-kurdischen Dialekts der Region Elaziğ-Dersim

Das ist doch keine Sprache!“ Die Worte der Informantin hallen in meinem Kopf wieder. Ich bin auf der Rückfahrt von meiner Forschungsreise zu 21 kurdischen Dörfern in den kurdischen Provinzen Elaziğ und Dersim, die durch die freundliche Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität und des Instituts für Empirische Sprachwissenschaft ermöglicht wurde. Überall auf dem Weg sehe ich noch die stummen Zeugen des kurdischen Unabhängigkeitskrieges. Auch in unseren Köpfen.

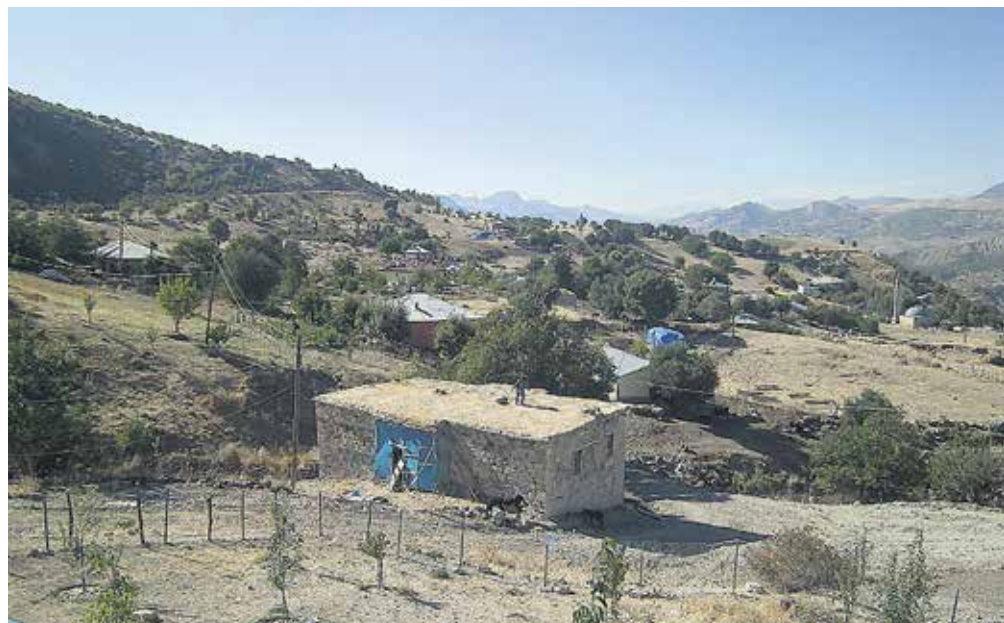
Seit 2010 darf Kurdisch an einigen Universitäten und 2012 als Wahlfach an einigen staatlichen Schulen des kurdischen Gebiets angeboten werden. Eine Selbstverständlichkeit, möchte man meinen. Doch es war Jahrzehnte lang verboten, Kurdisch zu sprechen.

Wir lauschten in der Familie armenisches Jerewan-Radio, das täglich 90 Minuten Kurdisch ausstrahlte. Es klingelte an der Tür und mein Vater schaltete rasch das Radio aus. Dabei lebten wir als Kurden unter Kurden in Kurdistan. Wir hatten einfach Angst. Viele Kinder wollten es nicht mehr lernen. Andere haben sich abgewendet. Auch ich gehörte zu jenen.

Nun dürfen wir wieder Kurdisch sprechen, singen und schreiben. Doch was uns bisher fehlte, war ein Standard. Die kurdischen Fürstentümer verteilten sich auf das Osmanische und das Persische Reich. Es gab also keinen Staat, der eine Standardsprache etabliert hätte. Im Falle des Kurmandschi, der größten kurdischen Varietät in der Türkei, hat mittlerweile der Dialekt von Botan den Rang eines Standards erhalten. Emir Celadet Bedir Khan verfasste eine kurdische Grammatik und publizierte Zeitschriften in diesem Dialekt, und die kurdische Exilliteratur sowie die in der Diaspora produzierten Sendungen von Radio und Fernsehen orientieren sich an ihm. Und während der Botan-Dialekt sich ausbreitet, verschwinden die anderen Dialekte: *Das ist doch keine Sprache!*

Es ist höchste Zeit zu retten, was zu retten ist, zu dokumentieren, was noch überliefert ist. Nicht nur, weil sprachliches Wissen Kulturgut ist, sondern auch weil die Dialekte helfen können, die Entwicklung einer Sprache genauer nachzuverfolgen, Hinweise auf Sprachkontakte und Migration zu finden, oder weil sie archaisches Wortgut liefern können, das der Standard durch Lehnwörter oder Neubildungen ersetzt hat.

Der erste Teil des Projekts wurde vom 09.09. bis 07.10.2013 in der genannten Region durchgeführt. Die Zielgruppe des Projekts sind kurmandschi-kurdische Sprecher, die vom Türkischen nicht bzw. wenig beeinflusst sind. Aus diesem Grunde war es notwendig, die Untersuchungen in Kurdistan vor Ort durchzuführen. Es wurde insgesamt mit 34 Sprechern (davon



Das Dorf Tschakan.
Foto: Cemile Çelebi

25 weiblich) von 21 Varietäten des Kurmandschi-Kurdischen aufgenommen. Die Daten wurden durch Video- und Audioaufnahmen erhoben. Den Informanten wurden Bilder mit nummerierten historischen landwirtschaftlichen Geräten gezeigt, die benannt werden sollten. So konnte eine Beeinflussung durch das Türkische oder meinen kurdischen Dialekt bei der Befragung vermieden werden. Außerdem ergab sich wertvolles Material bei der Aufnahme von freien Gesprächen, die sich an den Bildern entsponnen. Daten hieraus werden zurzeit für einen Artikel zum Proximativ im Kurdischen verwendet. Dieser gründet sich auf einem Beitrag zum internationalen Symposium „The Prospective as a Grammatical Category: Evidence from Turkic, Iranian and beyond“, das vom 23.-25. September 2013 an der Goethe-Universität von PD Dr. Irina Nevskaya und PD Dr. Agnes Korn veranstaltet wurde. Die Audio- und Videodaten wurden mittlerweile transkribiert und werden nun übersetzt.

„Ich schäme mich zu sprechen. Wenn jemand mir gegenübersteht, der den Botan-Dialekt perfekt beherrscht. Am liebsten schweige ich.“ Ich erinnere mich. Ich musste stundenlang mit den Informanten sprechen, die davon fest überzeugt waren, dass ihr Dialekt keine Sprache ist. Nach dem Gespräch verwandelte sich die Scham für ihren Dialekt in Stolz: „Das ist doch eine Sprache! Unser Dialekt hat wie jeder andere auch historische Wurzeln.“

Ich hoffe, durch meine Arbeit nicht nur einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag für die Iranistik und Vergleichende Sprachwissenschaft zu leisten, sondern auch bei den Kurden das Bewusstsein für ihre Dialekte zu wecken.

Cemile Çelebi

So fördern die Freunde und Förderer der Goethe-Universität

Die Freunde fördern regelmäßig zahlreiche Projekte von Wissenschaftlern und Doktoranden – in 2013 mit einem Gesamtbetrag von insgesamt 440.000 Euro. Voraussetzung für die Förderung ist laut Satzung:

1. Die Mittel sind zweckgebunden ausschließlich für Forschung und Lehre.
2. Finanzierung der wissenschaftlichen Vorhaben ist auch aus anderen Quellen gewährleistet.
3. Förderung wird gewährt ab 200 bis maximal 9.000 Euro.

Diese Maßnahmen ermöglichen den Freunden eine breite und effiziente Unterstützung aller Fachbereiche.

Bei Interesse besuchen Sie bitte unsere Website unter

➤ www.freunde.uni-frankfurt.de
oder kontaktieren Sie Susanne Honnef unter foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de.